

sich schon am 17. Januar 1787 die Quinquennial-facultäten, aber nur für Augsburg, nicht für Trier, erbeten. Die ganze Streitfrage schien nun einer friedlichen Lösung entgegen zu gehen. Allein es trat nur eine kurze Ruhe ein. Der Kampf begann wieder auf's Neue. Wiedrum stand der Kurfürst von Mainz, ungeachtet seiner Erklärung vom 2. Mai 1787, an der Spitze der Opposition. Noch in demselben Jahre 1787 verlangte er die Unterdrückung der Nuntiatoren vom Kaiser, und als dieser Versuch durch das Gutachten des Reichshofrathes vereitelt worden war, forderte er Joseph II. (2. Juni 1788) auf, die ganze Angelegenheit vor den Reichstag zu bringen. Auch die übrigen Erzbischöfe sollten diesem Plane Beifall, und die verblendeten Prälaten sondirten nun die Gesinnungen der einzelnen Höfe hinsichtlich der Nuntiatursache, welche der Kaiser durch Hofdecret vom 9. August an den Reichstag verwies. Aber auch hier konnten die bethörten Kirchenfürsten, welche keinen Anstand nahmen, eine rein geistliche Angelegenheit gegen das Oberhaupt der Kirche an eine großentheils aus Laien und auch aus Protestanten bestehende Versammlung zu bringen, ihren Zweck nicht erreichen, wie die vorläufige Reichstagsberatung vom 12. September 1788 zeigte. Vergebens machten sie noch einen neuen Versuch, die Reichsfürsten auf ihre Seite zu ziehen. Besondere Thätigkeit entwickelte Erzbischof Erthal, der auch in einem gegen den apostolischen Stuhl geradezu verleumderischen Schreiben den König von Preußen um Hilfe anrief. Allein diese Mittel fruchteten nichts. Der Bischof von Passau antwortete mit Widerlegung der Mainzer Argumente, es bleibe kein anderer Weg übrig, als durch freundschaftliche Uebereinkunft mit dem apostolischen Stuhle die bestehenden Beschwerden zu beseitigen (1. November 1788). Auch Preußen rieth hierzu (14. November). Hierauf wandten sich die Erzbischöfe nach Rom und verlangten vom Papste die Aufhebung der Nuntiatoren unter Hinweis auf die schlimmen Folgen einer längeren Weigerung des apostolischen Stuhles. Besonders unwürdig und kränkend für den Papst war das Schreiben des Erzbischofs von Mainz. Inzwischen dauerte der Kampf, in welchem sich auch die Presse sehr theilte, in Deutschland fort. Die Erzbischöfe von Köln und Salzburg suchten in besonderen Denkschriften ihre Anträge auf Vertreibung der Nuntien zu begründen; allein die Bischöfe und die weltlichen Fürsten weigerten sich, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, und Karl Theodor, welcher ebenfalls ein Promemoria für die Nuntien dem Reichstage überreichen ließ, vertheidigte nachdrücklich die Rechte des Papstes und trat den Anmaßungen der Erzbischöfe energisch entgegen. Ihre Pläne waren damit für den Augenblick vereitelt. Der Erzbischof von Mainz machte nun einen andern Versuch und schrieb eine Diöcesansynode aus (1789), auf welcher die sog. Reformen festgesetzt werden sollten. Nach

den gefertigten Referaten und Vorschlägen wäre dieselbe ein würdiges Gegenstück der Synode von Pistoja (s. d. Art.) geworden. Glücklicherweise kam die Mainzer Reformsynode nicht zu Stande.

Während so in Deutschland die Freunde und die Gegner des Emser Congresses sich heftig bekämpften, erschien im Anfang des Jahres 1790 die Antwort des Papstes auf die Forderungen der Erzbischöfe unter dem Titel: Pii Papae VI. Responsio ad Metropolitanos Moguntinum, Treviranensem, Coloniensem, Salisburgensem super Nuntiatoris Apostolicis, Romae 1789. Dieses ausgezeichnete Werk schildert den ganzen Gang des Streites, hält an den bestehenden Zuständen fest, widerlegt siegreich die gegen die Nuntiatoren vorgebrachten Gründe, rügt in liebevoll väterlicher Weise die Auslieferung der Erzbischöfe, weist dieselben auf die wahren Reformen hin und verweigert die von jenen Prälaten geforderte Absendung eines Legaten zum Reichstag wegen dessen Incompetenz in dieser Sache. Bald nach dem Eintreffen der päpstlichen Antwort (am 20. Februar 1790) sagte sich der Erzbischof von Trier vom Emser Congress los und ermahnte auch seine Collegen dazu. Die französische Revolution, welche bereits ihre Schatten auf Deutschland warf, bewirkte auch einen Umschwung der Gesinnung in den Erzbischöfen von Köln und Salzburg. Nur der Kurfürst von Mainz war entschlossen, seine Rechte nöthigenfalls allein durchzusetzen, konnte aber wegen des siegreichen Vordringens der Franzosen seine Drohung nicht in Ausführung bringen und mußte zuletzt, wie auch seine beiden Collegen von Trier und Köln, den schönsten Theil seiner Besitzungen der französischen Republik abtreten. Bitter enttäuscht sanken Max Franz (gest. 1801) und Friedrich Karl Joseph (gest. 1803) in's Grab. Clemens Wenzeslaus (gest. 1812) erlebte noch die völlige Aufhebung der geistlichen Fürstenthümer in Deutschland, die schmachvolle Vererbung der deutschen Kirche und die Bedrückungen derselben durch die weltlichen Fürsten. Er machte seine früheren Fehler einigermaßen durch den Eifer, mit welchem er für die Rechte und Freiheiten der Kirche Deutschlands eintrat, wieder gut. — Literatur: Pragm. und actenmäßige Gesch. der zu München neu errichteten Nuntiaturs, Frankfurt u. Leipzig 1787; Feller, Coup-d'oeil oder Blick auf den Emser Congress, Düsseldorf 1788; Geschichte der Nuntiatoren Deutschlands u. von A. J. C. (Aquilin Julius Cäsar), 1790; Kopp, Die kath. Kirche im 19. Jahrhundert, Mainz 1830; Vacca, Histor. Denkwürdigkeiten über s. Aufenthalt in Deutschland in den Jahren 1786 bis 1794, deutsch Augsburg 1832; Brück, Die rationalistischen Bestrebungen im kath. Deutschland, bes. in den drei rhein. Erzbsth., in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., Mainz 1865; Stigloher, Die Errichtung der päpstl. Nuntiaturs in München und der Emser Congress, Regensburg 1867. [Brück.]

Enac, s. Enacim.